

Das Problem von Sprache und Erkenntnis in der deutschen Literatur und Philosophie im Licht der ungarischen Sprache

Dass Sprache und Erkenntnis viel miteinander zu tun haben, ist altbekannt. Der Bibel zufolge schuf Gott die Welt durch das Wort. Kein Geringerer als der große englische Sprachforscher Sir John Bowring (1792-1872) bringt die ungarische Sprache in seinem 1838 erschienenen Buch „Life and Works“ mit der Schöpfung in Verbindung:

„Die ungarische Sprache geht weit in die ferne Vergangenheit zurück. Sie entwickelte sich auf eine sehr besondere Art und ihre Struktur reicht in so ferne Zeiten zurück als die meisten heutigen europäischen Sprachen noch gar nicht existierten. Es ist eine Sprache, die sich kontinuierlich und allein *entwickelte, die Logik und Mathematik enthält mit der Anpassungsfähigkeit und Geschmeidigkeit der Kraft und des Klanges...* Die ungarische Sprache ist einem Naturstein ähnlich, aus einem einzigen Stück, an dem die Stürme der Zeit keinen Kratzer machen konnten. Sie ist kein Kalender, der vom Wechsel der Zeiten abhängt. Sie ist auf niemanden angewiesen, sie borgt nicht, sie handelt nicht, sie gibt nicht und nimmt von niemandem. Diese Sprache ist das älteste und ruhmreichste Denkmal der nationalen Selbständigkeit und der geistigen Unabhängigkeit. Der aus einem einzigen Stein gefertigte Boden ägyptischer Tempel kann nicht erklärt werden. Niemand weiß, von wo sie kamen oder von welchem Berg dieses wunderbare Material genommen, transportiert und zur Spitze der Tempel gehoben wurde. Die Originalität der ungarischen Sprache ist ein Phänomen, das viel wunderbarer ist. Wer dieses Geheimnis löst, wird das göttliche Geheimnis lösen und zwar dessen erste These: »Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.«“

Um den wesentlichsten Zug der ungarischen Sprache zu beschreiben, greife ich auf einen deutschen Philosophen, Theodor Adorno zurück, der über die wahre Erkenntnis Folgendes schrieb:

„Eine Sache selbst begreifen, nicht sie bloß einpassen, auf dem Bezugssystem anfragen, ist nichts anderes, als das Einzelmoment in seinem immanenten Zusammenhang mit anderen gewahren.“ Adorno beschreibt hiermit, natürlich ohne es zu wissen, die wichtigste Eigenschaft der ungarischen Sprache, das Wurzelwortsystem. Bevor ich darauf eingehe, möchte ich noch erwähnen, dass Adorno immer wieder auf das Problem der Sprache zurückkam und diesbezüglich tief von den Erkenntnissen seines Freundes, Walter Benjamins, über das mimetische Vermögen beeinflusst war. Benjamin vermutete in seinem Aufsatz, der Lehre vom Ähnlichen: „Die Sprache wäre die höchste Verwendung des mimetischen Vermögens: ein Medium, in das ohne Rest die frühen Merkfähigkeiten für das Ähnliche eingegangen seien, dass nun sie das Medium darstellt, in dem sich die Dinge, nicht mehr direkt wie früher in dem Geist des Sehers oder Priesters, sondern in ihren Essenzen, flüchtigsten und feinsten Substanzen, ja Aromen begegnen und zu einander in Beziehung treten. Mit anderen Worten: Schrift und Sprache sind es, an die die Hellsicht ihre alten Kräfte im Laufe der Geschichte abgetreten hat.“

Mit diesen zwei Aussagen haben wir praktisch die wichtigsten Eigenschaften der ungarischen Sprache erwähnt; das Wurzelwortsystem – das ich gleich beschreiben werde –, betrachtet das Einzelmoment im Zusammenhang mit anderen und tut dies unter dem Aspekt des Ähnlichen durch Heranziehung des mimetischen Vermögens.

Wie funktioniert das in der Praxis?

Csaba Varga, der vielleicht originellste Autor unter den neuen Erkundern der ungarischen Sprache,

meint, dass unsere Vorfahren das Sprechen nach den Prinzipien der Natur gestalteten und schufen so eine organische Sprache. Die heute Ungarisch genannte Sprache wurde so ein Spiegel der Natur, die das metaphysische Wissen einer archaischen Kultur ausdrückt. Die wichtigsten Bestandteile der ungarischen Sprache sind kurze, aus ein bis drei Buchstaben bestehende Basis- oder Wurzelwörter (Morpheme), die eine Störung des neutralen Ruhezustandes ausdrücken. Sie stehen am Anfang eines Wortes. Die Ur-Wurzelwörter sind Ur-Bilder, Namen eines archaischen Grundmusters. Deshalb ist der Leitsatz von Varga: „Das Wort der Steinzeit ist Bild“. Die Anzahl der Urwurzelwörter ist ungefähr 20-30. Diese Wurzelwörter kommen in fast allen eurasischen Sprachen vor, aber nur in der ungarischen bilden sie ein geschlossenes System. Das ist ein unwiderleglicher Beweis, dass diese Wurzelwörter der ungarischen Sprache entliehen wurden und nicht umgekehrt. Wir glauben natürlich nicht, dass die ungarische Kultur eine höhere wäre als andere, sie ist aber auf fruchtbare Art und Weise anders und ihr Verlust wäre für die ganze Menschheit unersetzlich. Eine Untersuchung der Universität Sorbonne in den sechziger Jahren wies nach, dass lautmalende Wörter ungefähr 4-5 Prozent des Wortschatzes der indoeuropäischen Sprachen ausmachen, in der ungarischen sind es 68 Prozent.

Um die Funktionsweise eines Wurzelworts zu demonstrieren, bleiben wir beim Leitsatz des Buches; „Das Wort der Steinzeit ist Bild“. Das heißt, die frühen Menschen haben sich in Bildern ausgedrückt. Etwas zu verstehen, hieß das richtige Bild davon zu haben. Sehen wir uns an, wo dieser Ausdruck noch heute in den europäischen Sprachen vorkommt. Auf Ungarisch heißt Bild kép. Auf Englisch und Französisch sagt man capable, beziehungsweise capable, wenn jemand fähig ist etwas zu verstehen. Im Deutschen bzw. Italienischen sagt man kapieren bzw. capisco. Ein anderes Beispiel, das für deutschsprachige Menschen näher liegt und die Denkweise der frühen Menschen schön demonstriert, ist die Rolle des Wortes vár, das im Ungarischen Burg bedeutet und das Wurzelwort des Zeitworts várni (warten) bildet. Es ist klar, dass eine Burg die Rolle der Bewahrung hat, und wenn auch im Deutschen nurmehr das Zeitwort gemeinsam mit dem ungarischen Wort ist, jedes Wort in dem das Wort vár/wahr vorkommt, hat etwas mit Bewahrung zu tun. Auch die Wahrheit oder die Währung ist etwas zu Bewahrendes. Noch ein Beispiel: das Wurzelwort mál drückt aus, dass etwas sich leicht auflöst, nicht fest gegliedert ist. Wir sehen, dass das Wort malom/Mühle in vielen europäischen Sprachen erscheint. Mühle heißt auf Englisch mill, auf Französisch moulin. Das Wort mal im Französischen bedeutet etwas Schlechtes, das leicht zur Auflösung führt, etwa durch eine maladie (Krankheit). Wenn jemand maliziös ist, ist er zu Sticheleien aufgelegt, die die andere Person quasi zerlegen. Malleable ist im Englischen etwas das formbar ist. Wenn eine Frau mollig ist, bedeutet, dass sie nicht fest gefügt ist. Wenn etwas in viele Teile zerfällt, sprechen wir von Multiplikation. Die Melasse ist ein Nebenprodukt der Zuckerindustrie, das aus vielen Teilen besteht. Das häufigste Wurzelwort ist das Wort kör (Kreis), das in allen europäischen Sprachen, besonders in der deutschen, oft vorkommt und für die Beschreibung von runden Dingen verwendet wird. Beachten Sie bitte, dass bei einem Wurzelwort nur die Konsonanten wichtig sind, die Vokale können sich oft ändern. Allerdings können auch die Konsonanten sich in verwandte Laute verwandeln wie zum Beispiel das ungarische Wort kert, im Deutschen in Garten (E: garden, F: jardin). Auch die Wörter Krug oder Krone beschreiben runde Dinge und stammen ebenfalls vom Wort kör ab.

Eine Sprache, die das Spiegelbild der Natur ist, ist eine organische Sprache. Ihr Kern besteht aus wenigen elementaren Grundwörtern, die sich zu einem Ganzen ergänzen. Der Wortschatz wird durch die Erweiterung der Elemente, die den Kern bilden (durch die Anfügung immer neuer Teile ans Wortende), mehr und mehr weiter verzweigt (Das ist das Prinzip der Agglutination. Die bestimmende Rolle der Wurzelwörter ist jedoch nur im Ungarischen vorhanden). Der organische Wortschatz kann deshalb nur einen Aufbau haben, wie zum Beispiel ein Baum oder eine Pflanze. Diese Bauweise ermöglicht auch, dass der Wortschatz sich ständig erneuern kann, ohne die kleinste Beeinträchtigung des organischen Charakters. Zugleich sichert sie die Fähigkeit der Selbsterneuerung, Selbstverbesserung. Ein solcher Wortschatz schmeißt entweder das Fehlerhafte hinaus, oder bessert es aus. Einen eventuell abgerissenen Teil baut er wieder auf.

Das steht in starkem Kontrast zu den Grundthesen der indoeuropäischen Linguisten, die – auf

Grund der indoeuropäischen Sprachen -, von der Beliebigkeit der sprachlichen Zeichen ausgehen. „Das sprachliche Zeichen ist willkürlich... Es handelt sich nicht um eine organische, kausale Verbindung zwischen dem Bezeichnenden (signifiant) und dem Bezeichneten (signifié), sondern um eine solche, die in der gesellschaftlichen Praxis ihren Sinn gewinnt.“ (Ferdinand de Saussure)

Das hat jedoch Konsequenzen, die mit den brennendsten Fragen der Modernität zusammenhängen. Bereits Goethe behandelte die Frage in seinen lehrreichen Bemerkungen zur „Kritik der Urteilskraft“ von Kant. Dieser problematisierte nämlich genau das, womit sich Goethe, nach seinem eigenen Bekenntnis, vor der Bekanntschaft mit Kants Buch nicht genug methodisch und bewusst beschäftigte. „Ich suchte damals die Urpflanze, bewusstlos, dass ich die Idee, den Begriff suchte, wonach wir sie uns ausbilden könnten.“ Kant zufolge nämlich, um das Wesen eines Organismus zu verstehen, müssten wir dessen Teile aus dem Ganzen ableiten. Das ist jedoch nach Kant nicht möglich, weil unser Denken immer diskursiven Charakter besitzt (das heißt nicht intuitiv, sondern von der Logik bestimmt ist) und deshalb immer von den Teilen zum Ganzen geht. „Wir können uns zwar einen Verstand denken, der, weil er nicht wie der unserige diskursiv, sondern intuitiv ist, vom Synthetisch-Allgemeinen (der Anschauung eines Ganzen, als eines solchen) zum Besonderen geht, das ist, vom Ganzen zu den Teilen; der also und dessen Vorstellung des Ganzen die Zufälligkeit der Verbindung der Teile nicht in sich enthält, um eine bestimmte Form des Ganzen möglich zu machen, die unser Verstand bedarf, welcher von den Teilen, als allgemein gedachten Gründen, zu verschiedenen darunter zu subsumierenden möglichen Formen, als Folgen, fortgehen muss“. Ein solcher Verstand ist jedoch Kant zufolge uns nicht zugänglich. Goethe bemerkt dazu: „Zwar scheint der Verfasser hier auf einen göttlichen Verstand zu deuten, allein wenn wir ja im Sittlichen durch Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit uns in eine obere Region erheben und an das erste Wesen annähern sollen, so dürfte es wohl im Intellektuellen derselbe Fall sein, daß wir uns durch das Anschauen einer immer schaffenden Natur der geistigen Teilnahme an ihren Produktionen würdig machen. Hatte ich doch erst unbewusst und aus innerem Trieb auf jenes Urbildliche, Typische rastlos gedrungen, war es mir sogar geglückt, eine naturgemäße Darstellung aufzubauen, so konnte mich nichts weiter verhindern, das Abenteuer der Vernunft, wie es der Alte vom Königsberge selbst nennt, mutig zu bestehen.“

Goethe kommt also erst nach langer Spekulation zu der Erkenntnis, die die grundlegendste Eigenschaft der ungarischen Sprache ist, nämlich das Fortschreiten vom Ganzen zu den Teilen, wie es am offensichtlichsten die Reihenfolge von Personennamen und dem Datum zeigt. Csaba Varga erwähnt ein sehr anschauliches Beispiel um den wesentlichen Unterschied zwischen der westlichen und der ungarischen Denkart zu demonstrieren. „A nyúl hihetetlenül NYULÁnk, háromszorosára NYÚLik, ha ugrik.“ („Der Hase ist unglaublich schlank, er streckt sich auf das Dreifache, wenn er springt.“ Der Name des Hasen im Ungarischen = Nyúl bedeutet wortwörtlich: das sich Erstreckende). Ein Wissenschaftler mit indoeuropäischer Muttersprache andererseits versucht den Hasen (nyúl) so zu bestimmen, dass er in Teile zerlegt, seine Funktionen wissenschaftlich bestimmt, aber unfähig ist das Wesentliche (das sich Erstreckende) kurz zu erfassen. „Die ungarische Sprache ist aber das Denken in „EGYségék (Einheiten), EGÉSZség (Ganzheiten), EGÉSZségesség“ (Gesundheit). (Csaba Varga). Deshalb mag der Physikertheoretiker Fritz Houtermans, von den Ungarn gesagt haben „Diese Menschen stammen in Wirklichkeit vom Mars.“ Hier müssen wir unwillkürlich an Kant zurückdenken. Csaba Varga zufolge „Das Wort gibt uns den Ort an, den das Bezeichnete in der geistigen Ordnung der Natur einnimmt. Es dient also der Kooperation. Das zerfallene Denken dient im Gegensatz dazu der Hierarchie: es versucht alles von seinem Ort in der Ganzheit zu entfernen, wodurch das Wort als ein Mittel der Separation betrachtet wird. Das heißt, gerade das Wesentliche wird ausgeschaltet: die Geistigkeit und die Ganzheit.“

Die Basis von Hegels Philosophie war aber noch: „die Wahrheit ist das Ganze“. Nach Goethes Definition ist die Wahrheit „eine aus dem Innern am Äußern sich entwickelnde Offenbarung... Es ist eine Synthese von Welt und Geist, welche von der ewigen Harmonie des

Daseins die seligste Versicherung gibt.“ Wir können behaupten, dass Goethe damit auch die Grundzüge der ungarischen Volkskunst beschreibt. Die Helden der ungarischen Volksmärchen vertrauen immer auf den Sieg des Guten. Auch der berühmte Spruch von Hermes Trismegistos: „so wie oben, so auch unten“, drückte das Gleiche aus. (Siehe auch Vaterunser: „Dein Wille geschehe, so im Himmel wie auf Erden“.) Goethe zählt vielleicht deshalb als der größte Klassiker, weil er wusste, dass oben und unten, die poetische und die wissenschaftliche Wahrheit miteinander in Harmonie gebracht werden können und der sich strebende Mensch alles erfahren kann, was erfahrungswert ist, wenn er sich der Natur anpasst, da diese sich sonst dem Menschen verweigert und in schweren Fällen sogar zurückschlägt.

Dieses Wissen war auch der Leitgedanke Adornos und der Besten der Frankfurter Schule. Adorno erkannte sehr früh das „Janusgesicht“ der Aufklärung und die totalitäre Tendenz der westlichen Demokratien. Außer der Kunst und der Philosophie sah er allein in der Sprache jenen „mimetischen“ Impuls, der gegen den „*Verdinglichungs- und Verblendungszusammenhang*“ helfen könnte. Das mimetische Element steht bei Adorno für die lebendigen, authentischen Verhaltensformen. Sie haben die Aufgabe „*der Natur beizustehen und auf der armen Erde ihr zu dem zu helfen, wohin sie vielleicht möchte.*“ Leider auch Adorno wusste nicht, dass der Anteil der Etimonen in der ungarischen Sprache wesentlich höher ist (um 70 %) als in anderen Sprachen (im Allgemeinen 5-6%). Warum diese Phänomene schwer bekannt werden, darüber gibt Adorno eine überzeugende Erklärung. Der „*Wut aufs Nichtidentische*“ und der „*Systemzwang*“, die zur „*instrumentellen Vernunft*“ führen, beherrschen das europäische Denken und führen zur „*verwilderten Selbstbehauptung*“. Hass und Angst seien die Grundreaktionen des europäischen Denkens vor dem Andersgearteten. Es müsse unterdrückt, geleugnet oder sogar physisch vernichtet werden. Wir glauben, dass das Verhältnis Europas zu Ungarn, besonders mit dem Friedensvertrag von Trianon, dafür ein sehr beredtes Beispiel bietet. Wir glauben auch, dass jene Tiefschichten menschlicher Verhaltensformen, die Adorno mit Begriffen wie „*mimetischer Impuls*“, „*das Nichtidentische*“ mit deren Hilfe „*die Natur die Augen aufschlägt*“ durch die ungarische Sprache kommunizierbar werden. Es ist auch kein Zufall, dass es die Ungarn sind, die mit ihrer alten Verfassung (Die Lehre von der Heiligen Krone) für das menschliche Zusammenleben die einzigen wirklich lebbar Regeln entwickelt haben.

Es ist bemerkenswert, dass die Erfinder der oberflächlichen Prinzipien, Losungen der Aufklärung nicht so sehr die französischen Enzyklopädisten, wie die Vertreter der deutschen Romantik waren; **Novalis**, **Schlegel**, **Schelling**, **Schleiermacher**, von denen ein gerader Weg zu **Hegel** und **Marx** führt. Sie waren eher Gottesentsteller als Gottesleugner, die Vertreter jener Richtung des Pantheismus, welche die wirren Ideen über die Selbstverwirklichung des Menschen durch die Selbstvergöttlichung am erfolgreichsten verbreiteten. (Novalis: „*Wir kennen die Schöpfung nur, insofern wir selbst Gott sind, wir kennen sie nicht, insofern wir selbst Welt sind.*“)

Nach 1989 änderte sich auch im Westen die Beurteilung der Modernität. Statt Gottes Tod spricht man jetzt eher über den Tod der Modernität, die die Schreckensherrschaft eines kollektiven Wahnsinns, einer tödlichen Illusion war; die sich nicht zu einer balancierenden Kraft zwischen den Großmächten auswachsen konnte, sondern im Gegenteil, oft die manipulative Trickkiste der Hintergrundmaffias und der technischen Apparate vermehrte.

Ein Essay über Sprachprobleme muss auch **Ludwig Wittgenstein** erwähnen, dessen Sprachphilosophie besonders in der angelsächsischen Welt dominierte. Er betont die Wichtigkeit von „*Sprachspielen*“, die in Wirklichkeit keine Spiele, sondern „*Lebensformen*“ bedeuten, den Sinn, der sich in sprachlichen und auch nichtsprachlichen Handlungen offenbart. Wittgenstein versucht die Tradition des „*sinnkonstitutiven Subjekts*“ der deutschen Philosophie zu überwinden. Er glaubt nicht an die „*Namens-Theorie*“, das heißt daran, dass jemand Dinge und Erlebnisse benennen kann, was die westliche Philosophie bis **Bertrand Russel** charakterisierte. Wittgenstein sieht das Wesentliche

der Sprache in Phänomenen wie „*Familienähnlichkeit*“ und „*Seil*“, in denen die Wörter sich gegenseitig beleuchten, einander einen Sinn geben. Das steht nicht fern der Theorie von Saussure und letztlich sieht auch Wittgenstein die Entstehung der Wörter in konventionellen Vereinbarungen. Folgerichtig erklärt er: „*Das Lehren der Sprache ist kein Erklären, sondern ein Abrichten.*“ Seine Ansicht, dass die Wörter an sich keine wesentliche Bedeutung haben, ist im Lichte des ungarischen Wurzelwortsystems als völlig falsch zu bezeichnen. Csaba Varga zufolge liegt die Lösung des Rätsels darin, dass „*unsere Vorfahren niemals so verfuhrten, dass sie einem Ding oder Erlebnis einen Namen gaben, der diese von den anderen unterscheiden würde, sondern sie ordneten sie in ein vom Qualitätsprinzip geleitetes System ein, mit einem Wort, das aus dem für sie passenden Wurzelwort erstellt wurde. Die separate Benennung der Phänomene ist in Wirklichkeit deren Herausreißen aus dem Universum. Der Mensch der organischen Kultur dachte stets ganzheitlich. Er wies mit dem Wort allen Phänomenen immer den ihnen zukommenden qualitativen Ort im Universum zu, nur so, willkürlich erfand er keine Wörter. Dadurch hätte er das Benannte aus dem Ganzen des Universums herausgerissen. Das ist gerade das geistig und praktisch Wesentliche am Wurzelwortsystem! Ein Wurzelwortsystem ist nur mit einem solchen Prinzip der Wortkreation möglich. Die separate Benennung der Phänomene, der Herausriss, die Separation macht das Denken in Begriffen des Eigentums, des Erwerbs möglich und vice versa.*“ Auf diese Art vollbringt die ungarische Sprache das, was Adorno sich nur von der wahren Philosophie zu erwarten traute. Gestatten Sie mir, ihn wieder zu zitieren: „*Eine Sache selbst begreifen, nicht sie bloß einpassen, auf dem Bezugssystem antragen, ist nichts anderes, als das Einzelmoment in seinem immanenten Zusammenhang mit anderen gewahren.*“ Wie wir erwähnt haben, die Grundzüge einer organischen Kultur erscheinen natürlich genauso in der ungarischen Volkskunst und Volksmusik. Denken wir nur an den tiefen Sinn der Lebensbaum-Darstellungen.

Wittgenstein gehört trotz seiner puritanen Natur und mystischer Neigungen zu jener nihilistischen Tendenz der Postmodernisten, die das sinngebende Individuum von seinem Thron hinunterstoßen wollen. Das ist der Gipfel jenes Prozesses, der von der deutschen Romantik ausgehend den Menschen an den Thron Gottes setzen will, aber heute den Menschen nicht mehr anders als Teil der Maschinerie denken kann. Bereits Goethe sah, dass die Romantiker jenen tiefen Glauben über die harmonische Beziehung von Natur und Mensch, der in ihm noch lebte, erschüttern werden. Die große Krise der Modernität erfolgt als dieser Glaube verloren geht und sogar das Vertrauen in die Sprache erschüttert wird. Der berühmteste literarische Niederschlag in der Moderne ist vielleicht der Lord Chandos Brief Hofmannsthal's. „*Es ist mir völlig die Fähigkeit abhanden gekommen, über irgend etwas zusammenhängend zu denken oder zu sprechen... Ich empfand ein unerklärliches Unbehagen die Worte 'Geist', 'Seele', oder 'Körper' nur auszusprechen., (denn) die abstrakten Worte, deren sich die Zunge naturgemäß bedienen muss, um irgendwelches Urteil an den Tag zu geben, zerfielen mir im Munde wie modrige Pilze...Es zerfiel mir alles in Teile, die Teile wieder in Teile, und nichts mehr ließ sich mit einem Begriff umspannen.*“

Vielleicht das berühmteste Gedicht in diesem Zusammenhang ist „Das Wort“ von Stefan George, das ich hier noch präsentieren möchte:

Wunder von ferne oder traum
Bracht ich an meines landes saum

Und harrte bis die graue norn
Den namen fand in ihrem born –

Drauf konnt ichs greifen dicht und stark
Nun blüht und glänzt es durch die mark ...

Einst langt ich an nach guter fahrt
Mit einem kleinod reich und zart

Sie suchte lang und gab mir kund:

›So schläft hier nichts auf tiefem grund‹

Worauf es meiner hand entrann

Und nie mein land den schatz gewann ...

So lernt ich traurig den verzicht:

Kein ding sei wo das wort gebricht.

Auch Nietzsche und Wittgenstein drücken dieses Lebensgefühl klar aus. „*Die Vernunft in der Sprache: oh was für eine betrügerische Weibsperson! Ich fürchte, wir werden Gott nicht los, weil wir noch an die Grammatik glauben...*“. „*Wie steht es mit jenen Konventionen der Sprache? Sind sie vielleicht Erzeugnisse der Erkenntnis, des Wahrheitssinnes, decken sich die Bezeichnungen und die Dinge? Ist die Sprache der adäquate Ausdruck aller Realitäten? - Nur durch Vergeßlichkeit kann der Mensch dazu kommen zu wähnen, er besitze eine 'Wahrheit' in dem eben bezeichneten Grade*“, schreibt Nietzsche. Wittgenstein erklärt: „*Das Wesen des Satzes angeben, heißt, das Wesen aller Beschreibung angeben, also das Wesen der Welt.*“ Diese Feststellung mündet bei ihm in Skepsis, die aus dem Mangel der Einheit von Form und Inhalt (Begriff) stammt. „*Wenn die Philosophen ein Wort gebrauchen – 'Wissen', 'Sein', 'Gegenstand', 'Ich', 'Satz', 'Name' – und das Wesen des Dings zu erfassen trachten, muß man sich immer fragen: Wird denn dieses Wort in der Sprache, in der es seine Heimat hat, je tatsächlich so gebraucht?*“ Es ist kein Zufall, dass ungarische Dichter, konfrontiert mit dem Thema des Zerfalls der Welt, als Ausweg zur ungarischen Sprache greifen. Die auf dem Wurzelwortsystem fußende ungarische Sprache bestimmt eindeutig die Einheit von *ige* (Wort) und *igazság* (Wahrheit). (Und auch noch von *ígéret* (Versprechen), *igézet* (Faszination) und *ég* (Himmel). Das *Egy* (Eins, Einheit) ist das Vollkommene, die Wahrheit und nur das ist *egészséges* (gesund). Der Mensch kann dieser universalen Vollkommenheit, Harmonie nur in einer Paarbeziehung (durch die Ehe von Mann und Frau, später die Familie) nahe kommen, deren heilige Berufung die Vollendung der Schöpfung Gottes ist, worüber er dann vor Gott Rechenschaft ablegen muss.

Wir müssen also in unserer, immer mehr zur Apathie neigenden Umgebung, die Menschen, die noch keine „toten Seelen“ sind, überzeugen, dass es nicht wert ist die zweifelhaften Freuden einer dahinsiechenden Konsumgesellschaft zu suchen, sondern dass wir jenen schmalen Pfad finden müssen, der den Übergangscharakter des menschlichen Lebens in der Beziehung zum Allmächtigen sinnvoll macht. Bereits **Sir John Bowring** ahnte, dass die Enträtsler der Geheimnisse der ungarischen Sprache wissen werden, was es heißt: „*Am Anfang war das Wort*“. Was auch bedeutet, dass Nietzsches Aussage „Gott ist tot“, falsch ist.

Dénes Vajta